

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 29 (1942)
Heft: 10

Rubrik: Ausstellung Schweizer Künstler aus Paris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hamletinszenierung), Henry Meylan, Aristide Maillol (zu Daphnis und Chloe von Longus), Ludwig von Hofmann, Max Slevoigt, Alfred Kubin und anderen sagen mehr, als es Begriffe wie Jugendstil, Expressionismus, neue Sachlichkeit, Neuromantik, neue Klassizität umschreiben könnten.

Auf die Sammlung alter Buchkunst weisen verschiedene Blätter aus Inkunabeln, darunter eines aus der lateinischen Bibel von Fust und Schoeffer sowie Pflanzen- und Tierbilder aus Werken des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Auch die seit Jahren angelegte Sammlung alter und neuer Kinderbilderbücher erfuhr eine reizvolle Bereicherung, die um so mehr interessiert, als sie die modernen russischen Versuche miteinbezieht, durch die thematisch und darstellerisch eine vielversprechende Richtung von unmittelbarer und schöpferischer Eigenart eingeschlagen ist.

Den schönen Bucheinband führen Spätgotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Empire, Biedermeier, Jugendstil, Gegenwart an einer besonders einprägsamen Auswahl aus vielen vor, zu einer ästhetischen und technischen Entwicklungsreihe zusammengestellt, unwillkürlich auch die Dokumente des Abendlandes und seiner Geistesart.

Ihm stellen sich gegenüber das Loseblätterbuch, das Faltbuch, das Blockbuch — Vorstufen übrigens des europäischen Einbindens — als morgenländische und ostasiatische Bücher, die schon in ihrer Aufmachung von einer andersartigen Weltgestimmtheit zeugen. Das Auge anregend und in eine nicht selten sich versagende Ferne verlockend, in für unseren Sinn geheimnisvollen Zeichen und Diagrammen geschrieben, bisweilen mit Bildern versehen, sorgsam oder kühn in Farbe und Tusche. Vertraut fast, durch neue Reproduktion bekannt gewor-

den, wirken dagegen die Nachdrucke der Illustrationen zur «Zehnbambushalle» und zum «Senfkorngarten».

Nicht alles, was anlässlich und seit der vor mehreren Jahren stattgehabten *metallgewerblichen* Ausstellung hinzugekommen ist, konnte in der jetzigen Uebersicht Platz finden, die das Einordnen in die nach Material, Technik und Gebrauch bestimmten typologischen Reihen zeigen will. So figurieren für das Schmiedeeisen ein kraftvoll schöner Greif, wahrscheinlich ein Zunftzeichen des 15. Jahrhunderts, sowie Oellampen und Kerzenleuchter späterer Zeiten, die in ihren schlichten Formen indessen nicht weniger von gestalterischer Phantasie erfüllt sind, während Kupfer und Messing in Treib- und Lötarbeit durch mancherlei in seiner Formklarheit und zweckdienlichen Sicherheit ansprechendes Haushalts- und Küchengerät vornehmlich des 18. und frühen 19. Jahrhunderts vertreten sind. Eine besondere Gruppe bilden einige stark patinierte, sehr dünnwandige kupferne Töpfchen, Schälchen und ein Kännchen aus Luristan, wohl dem 6. vorchristlichen Jahrhundert entstammend. An die Ausstellung vor einem Jahr knüpfen die ausgewählten Beispiele an Essbestecken an, deren Entwicklungsgeschichte ebenso wie die Technik der Messerschmiede sowie der Gold- und Silberschmiede andeutend.

Unter den *Möbeln*, durchwegs Ankäufen meist schweizerischer Herkunft, präsentieren Truhen die konstruktive und dekorative Wandlung von der Spätgotik bis zum Barock und finden ihre Fortsetzung in verschiedenen Kommodentypen bis ins Biedermeier; so sind an einzelnen Stücken ein Basler Buffet um 1700, ein Schreibpult mit Rollverschluss aus dem späten 18., ein Toilettentischchen mit versenkbarem Spiegel aus dem frühen 19. Jahrhundert zu nennen, die, in die Ausstellungsräume verteilt, die jeweilige Nuance betonen.

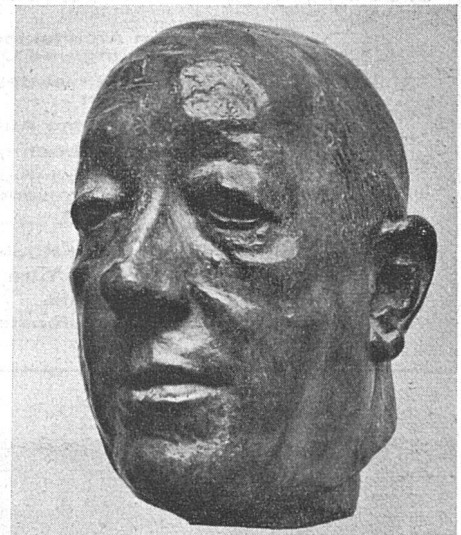
Ma.

Ausstellung Schweizer Künstler aus Paris

Kunsthalle Bern

Die Künstlerkolonie von Schweizern in Paris ist alt, und sie zählt in ihren Annalen Namen wie Hodler, Niederhäusern, die Brüder Vibert. Man wird aber auch nicht zögern, einige von den Künstlern, die jetzt als Sektion Paris der GSMBa die Berner Kunsthalle füllen, in die vorderen Ränge unserer gegenwärtigen Maler und Bildhauer zu stellen. Die Sektion Paris erlebte schon im ersten Weltkrieg das Schicksal des Zerstreutwerdens; diesmal aber wahren die Mitglieder, obgleich fern ihrer Künstlerheimat Paris, den Zusammenhang unter sich und zugleich Geist und Stil und Atmosphäre des feinen Weltgenusses und der veredelten Kunstform, wie Paris und nur Paris sie ihnen geben konnte. Die Malerei wie die Plastik dieser Ausstellung dokumentiert den Einfluss von Paris im Schwung eines sichtlich gesteigerten Lebensgefühls, in einer unerschöpflichen sinnlichen Freude, die die Gegenstände eines Stillebens ebenso gut umfasst wie die Landschaft und den menschlichen Akt, in einer anziehenden Verbindung von formaler Straffheit und scheinbarer Nonchalance, in der Fülle malerisch-spiritueller Einfälle. Es ist vor allem die Gestaltung des Farbigen, die sich als das wahre Lebenselement dieser Paris-Schweizer erweist.

Die Stirnwand des grossen Saales hat man Paul Basilius Barth eingeräumt, der zu den verdienten Veteranen der Paris-Schweizer gehört und der mit seiner massvollen Malerei, die den warmen, dunkeln Timbre liebt und eine gewisse Schwere und Bedächtigkeit des Temperaments nicht verleugnet, eine besonders innige Verschmelzung romanischer und helvetischer Elemente zeigt. Den Mittelplatz von Barths Bilderreihe nimmt ein grossformatiges Frauenbildnis ein, eines jener Bilder der Treue zum immer wieder auftretenden vertrauten Modell und zu dem ruhevoll schönen Akkord von satten Farbtönen, der



Porträtkopf Dr. H. Mayenfisch
Bronze von Otto Bänninger, Zürich

dem Maler eigen ist. — Im Rundgang durch die Ausstellung reiht man dann eine Anzahl von Künstlern als innerlich Verwandte aneinander, weil bei ihnen das Sprühende, Geistvolle und Raschlebendige, das uns ein Inbegriff der Pariser Art ist, im Vordergrund steht. Ausnahmslos sind sie Meister der reichen farbigen Orchestrierung, der leuchtenden Pointen und delikaten Uebergänge. Als Nachbar Barths trifft man im gros-

sen Saal Raoul Domenjot, der Pariser Strassenbilder oder einen Hafen von Antibes mit Charme und Temperament vorzutragen weiss und das französische Gepräge dieser Oertlichkeiten in der ganzen Bildatmosphäre ausgezeichnet trifft. Oder Adrien Holy, der vielleicht noch schimmernder, noch lockender im Glanz und Feuer eines gelösten koloristischen Talents auftritt. Ein Bild norwegischer Fischer mit ihrem im Netz zappelnden Fang, eine Eichenallee mit überbordend reichem Laubgrün gehören zu den einprägsamsten Bildern der Ausstellung. Robert Wehrlin lässt die Farbe mit der gleichen improvisatorischen Raschheit aufzüngeln und glänzen in einer Malweise, die das Erbe des Impressionismus nicht verleugnet. Neben diesen äusserst beschwingten und beweglichen Temperamenten möchte man einen Wilhelm Gimmi, einen Ernest Hubert und Henry Wanner zu jenen Erscheinungen zählen, die eine Mitte innehalten zwischen gefestigter und beruhigter Struktur und dem

flüssigen Element des Malerischen. Diese Maler sind ausnahmslos mit reichen Kollektionen vertreten, so dass die Bekanntheit sich nicht bloss als flüchtige Einzelbegegnung erweist.

Im ganzen stellen zwanzig Künstler aus. Unter ihnen wird man mit an erster Stelle sich auch die vier Plastiker Otto Bänninger, Ulrich Schoop, August Suter und Willy Wuilleumier merken, die sämtlich über hochstehende darstellerische Technik verfügen und eine wache bildnerische Fantasie bekunden. Die Tierplastiken von Schoop und Willeumier, die imposanten, könnerisch starken Grossfiguren Suters stehen im Vordergrund des Interesses. Bänninger zeigt nur zwei Plastiken, vermag damit aber eine reiche Sensibilität der Bildnisgestaltung und der Kleinfigur zu belegen. — Die Ausstellung gehört zu den anziehendsten und vielseitigsten, die die Berner Kunsthalle in den letzten Zeiten gesehen hat. *W. A.*

Zürcher Kunstchronik

Sektion Zürich GSMBÄ

Im Kunsthaus führte die numerisch stärkste und wohl auch bedeutendste der 14 Sektionen der Gesellschaft Schweizer Maler und Bildhauer ihre Ausstellung ungefähr im gleichen Rahmen durch wie vor zwei Jahren. Die 229 ausgestellten Werke stammen von 115 Mitgliedern; das Verzeichnis wies 27 Namen auf, die 1940 gefehlt hatten, doch handelte es sich dabei nur zum kleinsten Teil um neue Aussteller. Eine kleine Bildergruppe von *Otto Lüssi* (1883—1942) diente als Hinweis auf eine spätere Gedächtnisausstellung für diesen Künstler. Von dem jungverstorbenen Bildhauer *Hans Hippele* (1904—1942) sah man zehn kleinere Arbeiten, die sein sympathisches und vielseitiges Schaffen gut umschrieben. Stilistisch liess diese Auslese eine bemerkenswerte Beweglichkeit erkennen. Fast jede Arbeit wirkte eine besondere skulpturale Idee. Es wurden starke Kontraste fühlbar, so z. B. zwischen der eleganten Bewegtheit der Terrakottafigur «Stierkämpfer» und dem scharfkantigen, in Stein ausgeführten Kopf «Harlekin». Auch die Bildnisbüsten und die Knabenköpfe waren jedesmal aus einem bestimmten Formgedanken heraus entwickelt, der mit der geistigen Haltung der Menschenbeobachtung im Einklang stand. — Unter den zahlreich vertretenen Bildhauern fiel ferner *Otto Teucher*, der drei grössere Figuren ausstellte, durch seine konsequente Weiterarbeit auf; sein «Jüngling» verdient die Ausführung in Stein durchaus. Bei den Malern sah man einprägsame Bildergruppen von Hermann Huber, Reinhold Kündig, Max Gubler, Fritz Pauli, Heinrich Müller, Karl Hosch, vollwertige Arbeiten von Walter Sautter, J. v. Tschärner, Max Hegetschweiler, Ernst Kempter, Albert Kohler, Eugen Früh und manches andere wertvolle Bild. Die kantonale Regierung und die Stadt Zürich haben aus der Ausstellung eine Reihe von Werken erworben. Wie uns Vertreter der Behörden versicherten, soll die Ankaufspolitik noch mehr nach der Qualität hin orientiert werden und sich weniger stark durch Rücksichten der Fürsorge leiten lassen. Doch betrafen die Ankäufe auch diesmal durchaus nicht lauter Werke, die man mit spontaner Freude in öffentlichen Besitz übergehen sieht, sondern man spürte da und dort, dass eben dieser und jener Künstler auch wieder einmal drankommen musste.

Die Zürcher Kunstgesellschaft erliess einen Aufruf an die schweizerische Künstlerschaft zur Beteiligung an der Ausstellung «Die junge Schweiz», die für Dezember-Januar geplant ist. Alle seit 1910 geborenen Künstler erhielten Gelegenheit zur Anmeldung, auch wenn sie keiner Vereinigung angehören. Eine Kommission entscheidet über die Zulassung, gegebenenfalls auf Grund eingesandter Werkproben. Die Ausstellung soll die besten Talente der jungen Generation bekannt machen, da

an der grossen gesamtschweizerischen Schau des letzten Winters vor allem Künstler mittleren Alters beteiligt waren.

Charles Häusermann

Die Galerie Aktuaryus erinnerte durch eine grössere Ausstellung an das Schaffen des Zürcher Malers *Charles Häusermann*, der 1886 in dem aargauischen Reinach geboren wurde und 1938 durch einen Motorradunfall am Luganersee das Leben verlor. Der Künstler hatte sich durch eigene Kraft aus dem Brotheruf eines Dekorationsmalers emporgearbeitet; er reiste viel in Italien, Frankreich und Spanien und machte mehrere lange Aufenthalte in der Provence, die auch der wichtigste landschaftliche Motivkreis seiner Bilder war. Häusermann gibt sich in dieser Ausstellung wiederum als bewusst formende, intelligent und behutsam arbeitende Natur zu erkennen. Gotthard Jedlicka sagt in der eingehenden Charakteristik, die er in «Galerie und Sammler» auf die Ausstellung hin veröffentlicht hat, sogar: «Sein Kunstverstand war in mancher Beziehung reicher entwickelt als sein Talent.» Das klare Durchdenken der malerischen Aufgaben zeigt sich auch in der Art, wie der Einfluss von Cézanne verarbeitet wird. Der Bildaufbau aus harmonisch zusammengeordneten farbigen Werten kann sich im Stilleben noch freier entfalten als in der Landschaft. Hier wird oft ein exquisiter Farbenrhythmus mit komplementärem Grundklang fühlbar. Besonders kennzeichnend für Häusermanns leidenschaftslose, auch im Geniessen besonnene Ausdrucksweise sind die bildmässig durchgearbeiteten Aquarelle. Sie formen Landschaften und Stilleben zu fest geschlossenen Kompositionen von reicher, aber beherrschter Fülle des Farbigen.

Verschiedene Schweizer Künstler

Die Galerie Beaux-Arts, die sich vor allem der Kunst der französischen Schweiz widmet, zeigte zahlreiche Bilder des Genfer *Benjamin Vautier*, eines in Zürich noch wenig bekannten Mitgliedes dieser Künstlerfamilie und Enkels des erfolgreichen Grossproduzenten volkstümlicher Genreszenen. Man sah Stadtlandschaften von ausgesprochenem Genfer Lokaltone, sehr gekonnt und liebenswürdig in der perspektivisch lebhaften Darstellung idyllischer Strassen mit hellgrauen Halbschatten und sonnigen Farbakzenten. Könnerisch wirkten auch die Bildnisse und Halbfiguren des 21jährigen Genfers *John Archinard*, den seine Lehrer Blanchet und Theurillat hier erstmals öffentlich herausstellten, und der in den «Blättern für die Kunst» allzu überschwänglich vorgestellt wurde. — In der Galerie Neupert stellten fünf Zürcher Künstler gemeinsam aus. *Karl Hosch* wirkte erfrischend durch die kraftvolle Umsetzung von Tessiner Landschaftsmotiven, die bei aller bewussten Kunst-